

AEW on!

Das Magazin der AEW Energie AG
Winter 2025 // www.aew.ch



Eine Partnerschaft voller Energie

Die AEW unterstützt den Aargauer Fussball

Seite 4

**Schub für Elektromobilität:
Weshalb das Laden entscheidend ist**

Seite 8

**Akrobat Lucas Fischer:
«Ich habe viel Positives erlebt, aber
auch Ablehnung.»**

Seite 10

AEW

Energiemythos #4

E-Autos sind nicht umweltfreundlicher als Verbrenner.

“



**Elektroautos sind emissionsfrei – im Betrieb.
Doch was ist mit der Herstellung?**

Dabei entstehen ebenfalls CO₂-Emissionen. Die Produktion der Batterie ist sehr energieintensiv und der umweltschädliche Abbau der Rohstoffe Lithium und Kobalt sorgt immer wieder für negative Schlagzeilen. Alles in allem betrachtet sind E-Autos also gar nicht besser für die Umwelt als andere.

”



“

**Unter dem Strich haben E-Autos dennoch eine deutlich bessere Umweltbilanz.
Entscheidend ist dabei, woher der Strom für den Betrieb und die Rohstoffe für
die Herstellung kommen.**

Ab etwa 30000 Kilometer schlägt das Elektroauto den Verbrenner dank seines emissionsfreien Betriebs – sofern es mit erneuerbarem Strom fährt. Dank Wasserkraft und Kernenergie hat die Schweiz einen sehr sauberen Strommix. Die Rohstoffgewinnung liegt hingegen in den Händen der Hersteller – sie entscheiden, woher sie Lithium und Kobalt für die Batterieproduktion beziehen. So sind Rohstoffe aus Australien umweltfreundlicher als solche aus südamerikanischen Salzseen oder kongolesischen Minen. Übrigens sind auch Verbrenner auf Kobalt angewiesen – es steckt in Pleuelstangen, Nockenwellen oder in den Reifen.

Hinzu kommt, dass sich alte Batterien weiterverwenden lassen und sich z.B. für eine Zweitnutzung als stationäre Speicher eignen. Von den Rohstoffen können heute im Batterierecycling bis zu 90 % zurückgewonnen und wieder verwertet werden. Vom Erdöl, das in Verbrennungsmotoren verbrannt wird, bleiben hingegen nur Abgase und Feinstaub.

”

AEW on!-Themen

Kanton! 4

Partnerschaft für den Fussball im Aargau

Position! 6

Drei Fragen – einer antwortet:
Arian Rohs

Innovation! 7

Ladestation mit Batteriespeicher



Innovation! 8

Elektromobilität: Lösungen für den Wandel

Kanton! 10

Ex-Turner Lucas Fischer im Gespräch



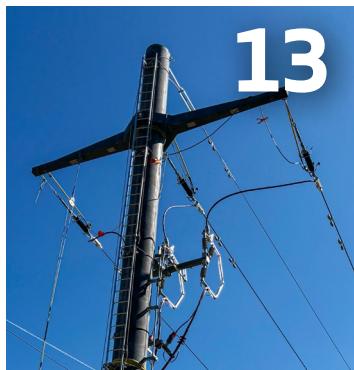
Präsentation! 12

Hannes Brunner,
Informationssicherheit



Kanton! 13

Mehr Spannung im Fricktal



Information! 14

Pinnwand

Aktion! 16

Energiereise:
Strom und Schokolade



Nachts im Brügglifeld

Wenn abends im Stadion das Flutlicht leuchtet, geht der FC Aarau auf Torjagd. Diesmal wurden keine Treffer erzielt, sondern Fotos geschossen. Auf dem Platz standen: Marco Thaler, Pascal Wabnig, Vanesa Hoti und Doriano de Santis (v.l.n.r.).

Titelbild: Claudio Heller



Liebe Leserinnen und Leser

Energie bewegt – auf dem Spielfeld ebenso wie im beruflichen Alltag. Mit ihrer neuen Partnerschaft mit dem FC Aarau setzt die AEW nicht nur ein starkes Zeichen für den Fussball im Aargau, sondern auch für Zusammenhalt und regionale Verantwortung. Sie unterstützt nämlich nicht nur die Profimannschaft des FCA, sondern auch die Frauen des Teams Red Boots und die Nachwuchsförderung im gesamten Kanton.

Ein besonderes Herzensprojekt ist mir dabei die Sport-Lehre, die es jungen Talenten ermöglicht, Beruf und Leistungssport in Einklang zu bringen. So entsteht echte «Energie für die nächste Generation» – auf dem Platz wie im Berufsleben. Damit zeigt die AEW, dass gesellschaftliches Engagement und unternehmerische Verantwortung Hand in Hand gehen.

Auch im Bereich Elektromobilität denkt die AEW an die Zukunft. Ob beim Schnellladen von E-LKWs, bei E-Bus-Flotten im öffentlichen Verkehr oder bei individuellen Ladelösungen für Unternehmen und Privatpersonen – überall geht es darum, Bewegung nachhaltig zu gestalten. Unsere Mobilitätsexperten finden in jeder Situation eine passende Lösung.

Sport und Mobilität – beide leben von Energie und bringen die Menschen näher zusammen. Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie einen guten Jahresendspurt und viel positive Energie im neuen Jahr.

Marc Ritter
CEO

Ihre Energie.

PARTNERSCHAFT VOLLER ENERGIE

Die AEW unterstützt den Aargauer Fussball

Willy Wenger (Red Boots),
Marc Ritter (AEW) und
Markus Mahler (FC Aarau)
auf der Haupttribüne im
Brügglifeld (v.l.n.r.)

Mehr als ein Logo auf dem Trikot: Mit der Unterstützung des FC Aarau, des Frauenteams Red Boots und der Nachwuchsförderung setzt die AEW ein starkes Zeichen für den Fussball im ganzen Kanton. Im Mittelpunkt des Engagements steht die Begeisterung für den Fussball, aber auch konkrete Angebote wie die Sport-Lehre: Energie für die nächste Generation – auf dem Platz und im Beruf. Im Gespräch erklären die Partner, wie die Zusammenarbeit Wirkung entfaltet.

Warum passt die AEW zum FC Aarau – und der FC Aarau zur AEW?

Markus Mahler (FCA): Der FC Aarau bewegt Menschen im ganzen Kanton. Die erste Mannschaft ist unser Zugpferd – sie schafft Strahlkraft für die Red Boots und den Nachwuchs. Wie die AEW stehen wir für Nähe, Verlässlichkeit und Einsatz für die nächste Generation: Gemeinsam entsteht daraus eine starke Partnerschaft für den Aargau und darüber hinaus.

Warum engagiert sich die AEW für den Fussball?

Marc Ritter (AEW): Uns liegt die Gestaltung der Zukunft und damit auch die Nachwuchsförderung sehr am Herzen – im Sport und in der Berufswelt. Die AEW unterstreicht mit dieser Partnerschaft ihr Engagement und das Übernehmen ihrer gesellschaftlichen Verantwortung. Der FC Aarau und die Red Boots sind dafür ideal: Sie stärken die regionale Identität der AEW, helfen uns beim Ausbau der Markenbekanntheit im Kanton Aargau sowie darüber hinaus und sind gesellschaftlicher Treffpunkt für Menschen aller Generationen.

Die AEW fördert neben der ersten Herren- und Frauenmannschaft insbesondere den Nachwuchs – sportlich und beruflich. Welche konkreten Angebote entstehen aus der Zusammenarbeit?

Marc Ritter: Seit 2025 bietet die AEW beispielsweise eine Sport-Lehre im kaufmännischen Bereich an – der erste Lernende ist bereits gestartet. Junge Menschen können so Beruf und Leistungssport miteinander verbinden und eine berufliche Perspektive über den Sport hinaus aufzubauen. Für uns ist klar: Energie für die nächste Generation heißt Nachwuchsförderung auf und neben dem Platz.

Welche Herausforderungen sehen Sie aktuell bei der Nachwuchsarbeit – und wie hilft der Support der AEW?

Markus Mahler: Wir brauchen Top-Trainer und -Infrastruktur auf allen Altersstufen – nur so können wir möglichst viele Kinder und Jugendliche erreichen. Die Unterstützung der AEW fliesst über den FC Aarau in die Nachwuchsförderung des gesamten Kantons – es profitieren also viele Vereine vom Sponsoring. Den Leistungsfussball auf Juniorenstufe ergänzen wir mit einem Breitensportangebot, an dem Kinder und Jugendliche unabhängig vom Leistungsniveau teilnehmen können. Dabei geht es auch um die fußballerische Förderung durch professionelle Trainings, aber im Vordergrund stehen spielerische Aspekte und der Spassfaktor.

Der FC Aarau möchte in die Super League aufsteigen. Wie unterstützt die neue Partnerschaft die sportlichen Ziele – ohne kurzfristig zu denken?

Markus Mahler: Das Projekt «Aargauer Weg» setzt bereits bei den 11-Jährigen an und begleitet die jungen Talente mit dem Ziel, dass möglichst viele Nachwuchsspieler den Weg in den Profifussball finden – nach dem Motto: «In der Region aufgewachsen, in der Region ausgebildet, für die Region unterwegs.» Das kostet Ressourcen und Ausdauer. Genau hier ist

die Zusammenarbeit mit der AEW eine tragende Säule: Sie schafft eine stabile Basis für eine nachhaltige Entwicklung. Der Aufstieg in die Super League wäre also das Ergebnis seriöser, jahrelanger Arbeit – nicht eines Schnellschusses.

Die Frauen-EM in der Schweiz war ein grosser Erfolg. Welche Ziele setzen sich die Red Boots Aarau?

Willy Wenger (Red Boots): Wir wollen uns in der AXA Women's Super League etablieren – mit möglichst vielen selbst ausgebildeten Spielerinnen aus der Region. Als einziger Verein mit Frauen-Leistungsfussball im Kanton bieten wir rund 120 Spielerinnen eine sportliche Heimat und nahbare Vorbilder.

In welchen Bereichen unterstützt die AEW die Red Boots – und wie wird das sichtbar?

Marc Ritter: Der Boom nach der EM ist spürbar – die Trainingsanmeldungen schießen bei allen Clubs in die Höhe. Wir unterstützen sowohl den Nachwuchs als auch die erste Mannschaft der Red Boots, damit der Verein seine sportlichen Ziele erreichen kann. Sichtbar wird das auf und neben dem Platz: mehr Möglichkeiten für Mädchen, mehr Qualität im Sport-Alltag, mehr Energie für den Frauenfussball.

Stichwort Nachhaltigkeit: Reisen, Abfall, Catering, Energie – wo steht der FC Aarau heute? Gibt es gemeinsame Projekte mit der AEW?

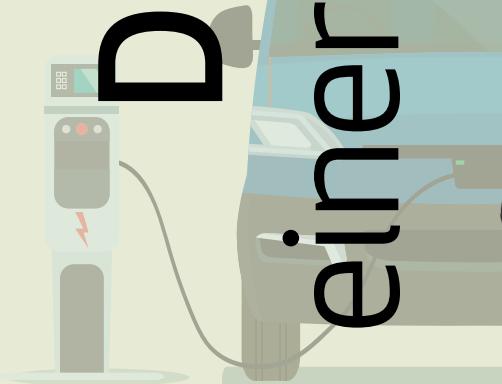
Markus Mahler: Nachhaltigkeit ist uns wichtig – kürzlich durften wir den 1.Preis im SFL-Nachhaltigkeitswettbewerb entgegennehmen. Gleichzeitig wissen wir: Da liegt noch Arbeit vor uns. Mit Unterstützung der AEW prüfen wir, was im Spielbetriebs-Alltag tatsächlich wirkt – Schritt für Schritt, mit praktischen Lösungen für Fans, Teams und Umfeld.

Willy Wenger: Unsere Ausgangslage ist speziell: Wir haben keine eigene Sportstätte, keinen Einfluss auf das Catering und kleinere Zuschauendenzahlen. Umso wichtiger ist eine Partnerin wie die AEW, die uns bei sinnvollen, machbaren Massnahmen unterstützt.

Sie betonen die «regionale Verantwortung». Wie sorgen Sie dafür, dass die gesellschaftliche Verantwortung der AEW bei der Aargauer Bevölkerung und den Unternehmen ankommt?

Marc Ritter: Fussball begeistert Kinder, Jugendliche, Familien, Seniorinnen und Senioren im ganzen Kanton. Genau dort setzen wir an: Wir unterstützen den Fussball, weil er die Menschen bewegt und verbindet. Die Vereine haben konkrete Bedürfnisse: Sie benötigen Material, Trikots, Trainingsplätze und Spielfelder, professionelle Trainerinnen und Trainer. Das Engagement im Fussball ist Teil eines viel breiteren Spektrums: Seit Jahren unterstützen wir Projekte aus Sport, Kultur, Wirtschaft und Soziales im Aargau – etwa mit dem Energiebatzen (siehe S. 14). Es ist uns wichtig, nahe bei der Gesellschaft, bei unseren Kundinnen und Kunden sowie ihren Herzensprojekten zu sein.

Drei Fragen, einer antwortet



Immer mehr Personenwagen, aber auch Lastwagen und Busse fahren elektrisch – dennoch steckt die Elektromobilität in der Schweiz mitten im Wandel. Neue Technologien, veränderte Ansprüche und Gewohnheiten stellen die Branche vor grosse Herausforderungen. Und während die Zahl elektrisch angetriebener Fahrzeuge zunimmt, wächst auch der Bedarf an intelligenten Ladelösungen und zuverlässiger Infrastruktur. **Arian Rohs**, Leiter Mobility Solutions bei der AEW, begleitet die Entwicklung der Elektromobilität aus nächster Nähe.

1

Arian Rohs, wie schätzt du die aktuelle Entwicklung der Elektromobilität in der Schweiz ein?

Die Schweiz bietet grundsätzlich sehr gute Voraussetzungen für die Verbreitung der Elektromobilität. In den letzten Jahren haben sich die Zuwachsrate allerdings etwas abgeschwächt. Nicht nur die skandinavischen Länder, sondern auch Staaten wie Belgien oder die Niederlande haben die Schweiz bei den Elektro-PKW inzwischen überholt. Ich bin jedoch überzeugt, dass die Schweiz in den kommenden Jahren wieder stärker wachsen wird – die Vorteile der Elektromobilität sind schlicht zu überzeugend.

Im Bereich der Elektro-LKW und Elektrobusse ist der Trend weiterhin positiv. Hier nimmt die Schweiz im europäischen Vergleich eine führende Position ein. Der Entscheid, E-LKW von der Schwerverkehrsabgabe zu befreien, hat dabei sicher geholfen – er fördert die Technologie, ohne klassische Subventionen zu schaffen.

2

Die AEW plant und realisiert auch Ladeinfrastrukturen für LKW und Busse. Wird sich aus deiner Sicht der elektrische Antrieb auch im Schwerverkehr durchsetzen?

Ja, davon bin ich überzeugt. Wir realisieren aktuell mehrere Projekte für Ladeinfrastruktur im Nutzfahrzeug- und Busbereich. Die Hersteller gehen davon aus, dass der Grossteil der Fahrzeuge, die weniger als 600 Kilometer pro Tag zurücklegen, künftig elektrisch fahren wird. Im öffentlichen Personentransport – insbesondere in Städten – rechne ich damit, dass in rund zehn Jahren fast ausschliesslich Elektrobusse im Einsatz sein werden.

3

Viele warten darauf, dass E-Fahrzeuge bidirektional laden können, also auch Energie ins Hausnetz oder ins öffentliche Verteilnetz einspeisen. Wann wird diese Technologie massentauglich?

Das bidirektionale Laden steckt noch in den Kinderschuhen. Zwar gibt es bereits einige Fahrzeuge, die diese Technologie unterstützen, doch meist ist dafür eine teurere DC-Ladestation erforderlich. Erste Anbieter bringen nun Modelle auf den Markt, die auch für Privatpersonen preislich interessant werden. Ich gehe davon aus, dass sich das bidirektionale Laden im Heimbereich in ein bis zwei Jahren durchsetzen wird – und etwa zwei Jahre später auch im Zusammenspiel mit dem öffentlichen Stromnetz.

Arian Rohs,
Leiter Mobility Solutions bei der AEW



Weitere Fragen
beantwortet Arian
Rohs online.
www.aew.ch/on



Solarstrom für die blauen Brummis

Die Waser AG aus Birsfelden setzt bei ihren charakteristischen blauen LKW zunehmend auf Elektromobilität. Gemeinsam mit der AEW wurde am Standort Rheinfelden eine intelligente Ladeinfrastruktur realisiert, die Solarenergie, Batteriespeicher und Netzmanagement optimal verbindet.

Die Waser AG aus Birsfelden betreibt in der Nordwestschweiz an fünf Standorten Entsorgungszentren und hat sich auf massgeschneiderte Entsorgungskonzepte für Unternehmen, Baustellen und Industriekunden spezialisiert. Die blauen Waser-LKW holen Abfälle und Wertstoffe direkt bei den Kunden ab und bringen sie zum Sortieren, Recyceln oder zur Entsorgung. Das Unternehmen steht für einen verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen, innovative Technologie und ein ausgeprägtes Umweltbewusstsein – da lag es nahe, die LKW-Flotte zu elektrifizieren.

Begrenzte Netzkapazität

Die Waser AG hatte am Standort Birsfelden bereits einen E-Lastwagen im Einsatz und plante, nach den positiven Erfahrungen rasch weitere Modelle anzuschaffen. Das Recyclingcenter in Rheinfelden musste deshalb ebenfalls schnell eine Ladestation erhalten. Vor Ort zeigte sich allerdings, dass die bestehende Netzkapazität für den Betrieb einer Schnellladestation nicht ausreichen würde: «Dazu hätte eigens eine neue Trafostation gebaut werden müssen», erklärt AEW Projektleiter Ali Karadag. Das wäre nicht nur mit hohen Kosten für die Waser AG verbunden gewesen – Planung und Umsetzung hätten auch viel Zeit in Anspruch genommen. Es musste also ein anderer Weg gefunden werden.

Energie produzieren und speichern

Weil die Waser AG in Rheinfelden aber ohnehin die Installation einer Solaranlage plante, konnte Ali Karadag schliesslich eine elegante Lösung präsentieren: Eine Schnellladestation mit integrierter Batterie und einer Ladeleistung von 210 Kilowatt. Dadurch konnte die Anpassung der Netzanschlüsse auf ein Minimum reduziert werden: Die Batterie speichert den überschüssigen Solarstrom – der sonst ins Netz fliessen würde – und optimiert so den Eigenverbrauch der Waser AG. Die Ladestation bietet nicht nur hohe Ladeleistungen. Dank integriertem Speicher und bidirekionalen Funktionen kann sie auch Lastspitzen abfedern, die Energie effizient verwalten und sich flexibel an die Netzbedingungen anpassen. Dadurch trägt sie zur Netzstabilisierung bei und ermöglicht auch an Standorten mit begrenzter Netzkapazität ein smartes Energiemanagement.

Das Beispiel Rheinfelden beweist: Mit durchdachter Planung, innovativer Technologie und viel Know-how findet sich in beinahe jeder Situation eine passende Lösung – zum Vorteil von Unternehmen, Umwelt und Netz.

Unterwegs in die **ELEKTRISCHE** Zukunft



Elektromobilität ist kein Zukunftsversprechen mehr, sondern Realität auf Schweizer Strassen – wenn auch noch mit Luft nach oben. AEW Experte Arian Rohs erklärt, wo die Schweiz heute steht, warum der Absatz von E-Autos wieder zunimmt – und wie die AEW mit innovativen Projekten dazu beiträgt, dass der Wandel Fahrt aufnimmt.

Insgesamt sind auf Schweizer Strassen mittlerweile über 200 000 reine E-Autos (BEV) unterwegs. Was nach viel tönt, macht lediglich 4,2 Prozent des gesamten Fahrzeugbestands der Schweiz aus. Gemäss der aktuellen «Roadmap Elektromobilität» sollte der Anteil elektrisch betriebener Fahrzeuge (Hybrid & BEV) im Jahr 2025 fünfzig Prozent der Neuzulassungen ausmachen und es sollten 20 000 öffentlich zugängliche Ladestationen zur Verfügung stehen.

Trendumkehr bei E-Mobilität

Bereits 2024 hinkten die Neuzulassungen dem angestrebten Ziel deutlich hinterher. Nach den Gründen gefragt, erwähnt AEW Mobilitätsleiter Arian Rohs die damals hohen Strompreise infolge des Ukrainekriegs und den Umstand, dass E-Autos bei der Anschaffung meist immer noch teurer sind als vergleichbare Verbrenner. «Für gewisse Bedürfnisse gab es lange auch schlicht keine elektrische Alternative – etwa bei Kombis», fügt er hinzu. Aktuell scheint sich der Absatz der Steckerfahrzeuge zu erholen und der Trend zeigte in den letzten Monaten wieder nach oben. «Das liegt zum einen an den günstigeren Modellen asiatischer Hersteller», sagt Arian Rohs und ergänzt: «Zum anderen hat das Parlament dieses Jahr das Recht auf Laden anerkannt.» Damit besteht auch für Mieterinnen und Mieter ein Rechtsanspruch auf den Zugang zu einer Ladeinfrastruktur am Wohnort – ähnlich dem Recht auf einen Internetanschluss oder eine Waschmaschine. Ein wichtiger Schritt.

Auch die öffentliche Ladeinfrastruktur wird laufend ausgebaut: Mit 17'066 Ladepunkten (Stand Ende August 2025) liegt die Zielvorgabe der Roadmap in Reichweite. Damit sich die Elektromobilität aber auf breiter Front etablieren kann, muss nicht nur der Individualverkehr elektrifiziert werden: Etwa jeder sechste Fahrzeugkilometer dient dem Warentransport und knapp ein Fünftel des Personenverkehrs wird im ÖV zurückgelegt. Genau hier setzen die Projekte an, mit denen sich Arian Rohs beschäftigt.

e-LKW auf dem Vormarsch

Vor fünf Jahren gab es in der Schweiz nur 50 batteriebetriebene LKW – heute sind mehr als 1000 unterwegs. Für e-LKW stellt das Laden aber mitunter ein Problem dar: Erst vergangenes Jahr wurde auf der Autobahnrasstation Kölliken-Nord die erste Schnellladestation an einer Autobahn eröffnet. Denn LKW-Ladestationen benötigen nicht nur viel Strom, sondern auch viel Platz. «Dazu muss Land erschlossen und die entsprechende Netzinfrastruktur installiert werden», sagt Arian Rohs.

Der Nutzfahrzeughersteller Iveco hat im Sommer seinen Elektro-LKW vorgestellt: Die Sattelzugmaschine S-eWAY schafft pro Batterieladung 600 Kilometer und gehört damit zu den europäischen Spitzenmodellen. Im Iveco Servicecenter Heng-

schiken hat die AEW zwei Schnellladestationen mit einer Leistung von je 360kW in Betrieb genommen. «Für die grossen LKW-Batterien mit einer Kapazität von über 600kWh braucht es hohe Ladeleistungen», erklärt Arian Rohs. «Dennoch dauert eine Batterieladung bis zu zwei Stunden.» Damit genügend Leistung zur Verfügung steht, musste auf Kosten der Iveco eigens eine neue Trafostation gebaut werden. Zusätzlich ist auf dem Dach des Servicecenters eine leistungsfähige Solaranlage geplant, die Strom für die Ladestationen liefern wird.

Strom für den ÖV

Auch im öffentlichen Verkehr schreitet die Elektrifizierung voran. Die Regionalbus Lenzburg AG (RBL) betreibt elf Buslinien rund um den Bezirkshauptort und hat vergangenes Jahr knapp drei Millionen Fahrgäste transportiert. Von den aktuell 28 Linienbussen soll bis Mitte 2026 die Hälfte mit elektrischem Antrieb verkehren – mittelfristig wird die gesamte Flotte elektrifiziert. Die AEW installiert deshalb bis Ende Jahr im Busdepot beim Bahnhof Lenzburg 16 Ladepunkte. Dort werden die Elektrobusse jeweils über Nacht geladen. Das sei effizienter als das Aufladen via Stromabnehmer an der Endhaltestelle, sagt Arian: «Dort laden die Busse jeweils fünf, zehn Minuten mit sehr hoher Leistung, bevor sie wieder losfahren.» Weil die Busse aber nachts sowieso während mehrerer Stunden im Depot stehen, ist eine zentrale Ladelösung effizienter: «Dank der viel längeren Ladezeit kommen wir mit weniger Leistung aus und benötigen nur einen leistungsfähigen Netzan schluss», erklärt Arian.



Transparenz dank smarter App

Vor besonderen Herausforderungen stehen Unternehmen, die ihre Firmenflotte elektrifizieren möchten: Die Spesen- und Kostenabrechnungen für das Aufladen an öffentlichen oder privaten Ladestationen sind sehr aufwändig. Häufig geben Firmen Ladekarten ab – das Firmenauto kann damit an öffentlichen Ladestationen aufgeladen werden. «Aber», gibt Arian zu bedenken: «Um die Vorteile der Elektromobilität zu nutzen, muss auch die Möglichkeit bestehen, das Auto zuhause aufzuladen.» Denn das Laden zuhause ist nicht nur komfortabler, sondern spart auch Zeit und Kosten: Die Wartezeit an der Ladesäule entfällt – der Ladevorgang läuft bequem über Nacht. Zudem ist der Strom zuhause in der Regel deutlich günstiger als an öffentlichen Schnellladestationen, was die Betriebskosten der Fahrzeugflotte senkt.

Gemeinsam ans Ziel

Die Entwicklung zeigt: Elektromobilität hat die Talsohle überwunden und wächst auf breiter Front – im Privatverkehr ebenso wie bei Nutzfahrzeugen und im ÖV. Damit der Wandel nachhaltig gelingt, braucht es Energieversorger, die mehr tun als Strom liefern. Die AEW leistet einen Beitrag zur Mobilität von morgen – sauber, vernetzt und zukunftssicher.

29

Ich wollte immer fliegen



Erst EM-Silber am Barren,
dann Pop und Akrobatik
auf der Bühne: Lucas Fischer
aus Möriken-Wildegg hat
zwei Karrieren gemeistert –
und bleibt dabei ganz er
selbst. Ein Gespräch über
Brücken, Brüche und die Kraft,
sich treu zu bleiben.

Energie
heisst für
mich...

Lucas, wann hast du zuletzt etwas zum ersten Mal gemacht?

Diesen Sommer, als ich eine Woche allein in Sizilien war. Einfach ich, meine Gedanken, meine Gefühle. Kein Programm, keine Rolle – nur ich. Das war unglaublich wertvoll. Ich möchte das jetzt öfter machen: allein reisen, ganz ohne Erwartungen von aussen. Und ohne jemanden, der sagt, was richtig oder falsch ist.

Erinnerst du dich an den Moment, als du wusstest: Es geht nicht mehr mit Spitzensport?

Ja. Ich hatte eine Warze an der Hand, die einfach nicht wegging. Acht Monate lang habe ich alles versucht, nichts half. Bis mir eine Handchirurgin sagte: «Wenn wir operieren, wird's kompliziert.» Da wusste ich: Es ist vorbei. Es war nicht die Epilepsie, es waren nicht die Operationen an Füßen und Knie: Es war eine Warze, die meine Karriere beendete – das war speziell. Danach bin ich in ein Loch gefallen.

Wie hast du wieder rausgefunden?

Schon 2012, als ich die Olympischen Spiele wegen meiner Epilepsie verpasste, habe ich angefangen meine Stimme auszubilden. Das half mir, meine Gefühle zu kanalieren und zu verarbeiten. Das Singen brachte mich zurück zum Turnen und ermöglichte mir 2013 EM-Silber am Barren. Auch nach der Karriere holten mich die Musik und die Natur zurück ins Leben. Ich fand darin meine neue Sprache. Musik wurde mein neues Turnen – nur freier.

Was ist dir heute näher: die Sportarena oder die Bühne?

Ganz klar die Bühne. Ich darf etwas geben, statt nur zu funktionieren. Als Kunstrturner hatte ich oft Angst, alle zu enttäuschen – meine Familie, den Verband, das ganze Land. Heute bin ich nervös, aber auf eine gute Weise. Ich bin offen, echt, verletzlich. Das berührt die Menschen – und mich. Ich darf zeigen, was ich fühle. Und das fühlt sich richtig an.

2025 hast du beim Deutschen Turnfest vor 44 000 Menschen die Hymne «Light Up» gesungen. Was war das für ein Gefühl?

Unfassbar. Alle haben mitgesungen, mitgetanzt, die Lichter gezeigt. Ich hatte Hühnerhaut. Ich habe den Song geschrieben, das Musikvideo gedreht, war monatelang unterwegs. Es war mein bisher grösstes Highlight – und ein Moment, der alles vereint hat, was mir wichtig ist: Musik, Bewegung, Begegnung.

Gab es einen Moment, der dir so richtig einen Energieschub gegeben hat?

Ja. Monate nach dem Karriereende war ich noch einmal in meiner Trainingshalle. Da habe ich geweint, gelacht, geschrien. Und danach wusste ich: Ich will auf die Bühne. Bei einem Auftritt in Paderborn habe ich dann zum ersten Mal Gesang und Akrobatik kombiniert. Als der Saal tobte, war mir klar: Das ist mein Weg. Später kam die «Supertalent»-Show in Deutschland – dort holte ich als erster Schweizer den «Golden Buzzer». Da wusste ich, dass mein Konzept funktioniert.

Dein Coming-out kam 2018. Wie hat sich dein Leben seitdem verändert?

Ich bin freier, echter, offener. Ich musste mich vorher lange verstecken, auch vor mir selbst. Als ich es dann wusste und laut gesagt habe: «Ich bin schwul», war das wie ein Knopf, der sich löst. Ich habe viel Positives erlebt, aber auch Ablehnung. Eine Frau hat mich und meinen damaligen Freund im Zug angegeschrien: «Ihr seid so grusig!» Das trifft dich. Trotzdem: Ich würde es immer wieder tun. Sichtbarkeit ist wichtig – auch für die, die sich selbst noch nicht trauen.

Was hat dich besonders berührt?

Meine Grossmutter. Als ich ihr nervös davon erzählt habe, sagte sie nur mit einem Augenzwinkern: «Lucas, meinst du, ich bin so eine unmoderne Grossmutter?» Das war so herzig. Diese Selbstverständlichkeit, diese Liebe – das vergesse ich nie.

Du hast viel erlebt. Wie hat sich dadurch dein Blick aufs Leben verändert?

Ich habe gelernt, mich nicht mehr zu verstehen. Als Kunstrturner habe ich mich immer angepasst, dabei war ich halt einfach emotional, quirlig, anders. Heute bin ich mehr bei mir. Es ist okay, nicht immer stark zu sein. Und es ist ein Geschenk, sich selbst zu kennen. Das ist ein Weg, der nie aufhört – aber jeder Schritt lohnt sich.

Welche Ziele hast du noch?

Ich will mit meiner Show europaweit auftreten, vielleicht weltweit. Ich will Songs schreiben, reisen, Menschen und Kulturen begegnen. Ich will Geschichten erleben, die ich in Musik verwandeln kann. Aber ich möchte nichts mehr erzwingen. Ich nehme, was kommt, mit offenen Armen. Und ich wünsche mir, dass ich weiterhin Menschen berühren kann.

Und wenn du dein Leben in einem Satz zusammenfassen müsstest?

Bleib auf deinem Weg und lass dich von niemandem verändern.



Pop und Akrobatik

Lucas Fischer (35) aus Möriken-Wildegg gewann 2013 als Kunstrturner EM-Silber am Barren, ehe gesundheitliche Rückschläge ihn zum Rücktritt zwangen. Er fand eine zweite Bühne in der Musik – mit Pop-Songs, die oft autobiografisch sind, und Shows, in denen er Gesang und Akrobatik verbindet. 2018 outete er sich als schwul und setzt sich seither für Vielfalt ein. 2025 schrieb und sang er die Hymne des Deutschen Turnfests in Leipzig. Seine Songs erzählen von Höhen und Tiefen – und davon, immer wieder aufzustehen.

www.lucasfischer.ch

Cyberattacken kommen täglich tausendfach vor

Früher war ein Stromausfall meist die Folge eines technischen Defekts oder eines Naturereignisses – wenn etwa ein Baum in eine Stromleitung stürzte. Heute kann schon der Klick auf den falschen Link das Energieversorgungsnetz lahmlegen. **Hannes Brunner** und sein Team kennen die Risiken und schliessen potenzielle Sicherheitslücken.

Worin besteht deine Aufgabe als Chief Information Security Officers (CISO) bei der AEW?

Ich kümmere mich darum, dass die AEW auf Bedrohungen der Informationssicherheit so gut wie möglich vorbereitet ist. Zentral sind dabei die Verfügbarkeit der Informationen (sie sind da, wenn man sie benötigt), die Vertraulichkeit der Daten (nur berechtigte Personen dürfen sie sehen) und die Integrität (sie dürfen nicht unbeabsichtigt oder unerlaubt verändert werden). Bedrohungen für die Energieversorgung können auch heute noch von Naturkatastrophen ausgehen, aber auch von Cyberkriminellen oder von staatlichen Akteuren mit politischen Motiven.

Wie bist du im Bereich Informationssicherheit gelandet?

Ich habe viele Jahre Systeme für Flugsicherungen konzipiert, gebaut, betrieben und geschützt – da wird das Thema Informationssicherheit zur zweiten Natur.

Was sind aktuell die grössten Cyberrisiken für die Schweizer Energieversorgung? Wie schützt sich die AEW?

Man könnte glauben, dass die Schweizer Energieversorgung für Terroristen uninteressant ist, weil wir politisch nicht so exponiert sind. Das trifft zwar zu – Cyberkriminelle verfolgen jedoch finanzielle Ziele. Mit wenig Aufwand versuchen sie, hohe Summen erpressen. Das wollen wir ihnen so schwer wie möglich machen.

Was passiert bei einer Cyberattacke? Welche Notfallpläne gibt es und wie wären Kundinnen und Kunden betroffen?

Cyberattacken kommen täglich tausendfach vor, prallen aber fast immer an unseren Schutzmechanismen ab. Die Wirksamkeit unseres Schutzes lassen wir regelmäßig extern prüfen und reagieren umgehend auf Schwachstellen. Es kann aber nie

ausgeschlossen werden, dass ein Angriff eine oder mehrere Barrieren durchdringt. Deshalb errichten wir dann wie bei einer Burg viele weitere Schutzwälle, die das Vordringen eindämmen. Bei einer erfolgreichen Cyberattacke wird ein detaillierter Krisenplan aktiviert, der sicherstellt, dass die Gegen- und Wiederherstellungsmassnahmen möglichst reibungslos funktionieren. Dieses Szenario üben wir regelmässig.

Worin unterscheiden sich IT- und OT-Security?

Information Technology (IT) kennen wir alle von unseren Arbeitsgeräten: Laptops, PCs, Mobiltelefone etc. Die Geräte haben meistens eine aktive Lebensdauer von einigen Jahren und werden dann ausgetauscht. Sie basieren alle auf ähnlichen Technologien. In der Operational Technology (OT) sprechen wir hingegen von Lebenszyklen von 20 oder 30 Jahren, denn ein Kraftwerk oder ein Unterwerk kann man nicht alle drei Jahre austauschen. Auch dort findet Informationstechnologie ihren Einsatz, und wird zur OT. Der Unterschied zur IT liegt darin, dass oft sehr spezielle Hardware oder Kommunikationstechnologien zum Einsatz kommen und spezifische Softwarekonfigurationen verwendet werden, die in der IT als veraltet gelten würden – aber für den OT-Einsatz alternativlos sind. Diese muss man dann besonders schützen, damit keine Schwachstellen ausgenutzt werden können.

Macht KI uns sicherer – oder wird Betrug dadurch noch einfacher?

Sowohl als auch. Wir setzen KI-basierte Tools ein, um bisher unbekannte Angriffe zu erkennen und abzuwehren. Andererseits setzen die Angreifer auch auf KI-Methoden, um beispielsweise hyper-personalisierte Phishing-E-Mails zu senden, einzige Angriffe zu fahren oder automatisiert Schwachstellen zu finden. Es ist ein Wettrüsten, das wir zum Schutz unserer kritischen Infrastruktur leider mitmachen müssen.



Hannes Brunner, CISO



Sicher versorgt – heute und morgen

Mit der Inbetriebnahme der neuen 110-kV-Leitung Münchwilen–Rheinfelden sowie der 16-kV-Hauptleitungen Münchwilen–Mumpf, Rheinfelden–Zuzen und Rheinfelden–Wallbach konnte Ende September 2025 ein zentrales Infrastrukturprojekt erfolgreich abgeschlossen werden. Die Spannungsumstellung von 50 kV auf 110 kV ist Teil der laufenden Modernisierung des AEW Netzes. Davon profitiert auch die Versorgungssicherheit in der Region.

Höhere Spannung bedeutet mehr Transportkapazität – Engpässe werden entschärft, Spannungseinbrüche seltener. Das Netz kann Lastspitzen besser abfendern, etwa an kalten Winterabenden, wenn Wärmepumpen laufen, E-Autos laden, Haushalte kochen und überall das Licht angeschaltet wird. So bleibt das Stromnetz dann verlässlich, wenn es am dringendsten gebraucht wird.

Das Projekt in Kürze

Zwischen Münchwilen, Stein, Mumpf und Rheinfelden wurden bestehende Leitungen erneuert, teilweise verkabelt und Transformatorenstationen modernisiert. Entstanden sind rund 3 Kilometer neue Kabelrohranlagen; 6,5 Kilometer 16-kV-Kabel wurden eingezogen. Gleichzeitig wurden 2,5 Kilometer Freileitungen rückgebaut – darunter 22 Be-

tonmästen und vier Holzstangen. Zwei Transformatorenstationen wurden saniert oder neu erstellt, um die Netzstruktur zu stärken und die Stromverteilung gezielt zu verbessern.

Koordinierte Planung

Das Projekt wurde in enger Zusammenarbeit mit der Axpo umgesetzt, die im selben Abschnitt eine Hochspannungsleitung auf 110 kV umstellte. Dank koordinierter Planung konnten Synergien genutzt, Bauzeiten verkürzt und Eingriffe in bestehende Strukturen minimiert werden – ein Gewinn für Anwohnende, Gemeinden und Umwelt. Besonders in Stein und Rheinfelden wurden Wohn- und Erholungsgebiete entlastet: Dank Erdverkabelung verschwinden bestehende Freileitungen und das Landschaftsbild wird optisch aufgewertet.

Breiter Nutzen

Die Investitionskosten von rund CHF 4,95 Mio. zahlen damit direkt auf die Versorgungssicherheit der Bevölkerung und der Unternehmen ein. Für Wartungen oder Störungen stehen heute mehr betriebliche Optionen zur Verfügung. Umschaltungen lassen sich so vorausschauend planen, ohne Kundinnen und Kunden spürbar zu beeinträchtigen. Auch während der Bauzeit blieb die Stromversorgung dank präziser Planung und koordinierter Etappen jederzeit gewährleistet.

Mit Engagement und technischer Präzision sorgt die AEW dafür, dass die Energieversorgung in der Region auch künftig sicher, stabil und verlässlich bleibt – zum Nutzen aller, die im Fricktal wohnen und arbeiten.



Bist du auf Stellensuche und möchtest mit uns die Energiezukunft gestalten?

Wir bieten dir ein dynamisches und spannendes Umfeld, in welchem du deine Ideen einbringen und mit uns die Zukunft gestalten kannst. Dank attraktiven Arbeitsbedingungen, Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten und vielem mehr kannst du bei uns deine beruflichen Ziele verwirklichen.

Werde Teil unseres Teams. Wir freuen uns auf deine Bewerbung!



www.aew.ch/jobs



Infos und Teilnahmebedingungen finden Sie unter:
www.aew-energiebatzen.ch



AEW Energiebatzen Die neunte Runde startet!

Ab dem 1. Dezember ist es wieder so weit: Vereine, Organisationen und Institutionen im Aargau können ihre Projekte einreichen und sich um den beliebten «Energiebatzen» bewerben. Acht zündende Ideen haben die Chance auf eine Unterstützung zwischen 1000 und 5000 Franken. Mit dieser Aktion stärkt die AEW das regionale Vereinsleben und trägt dazu bei, den Aargau noch lebenswerter zu machen.

Auch in dieser Runde stehen wiederum 15 000 Franken zur Verfügung. Eingaben sind bis zum 12. Januar 2026 möglich. Danach folgt die Votingphase: Bis Ende Januar zählt jede Stimme – denn nicht die AEW, sondern die Aargauerinnen und Aargauer entscheiden, wer die begehrten Förderbeiträge erhält. Jede und jeder kann täglich für das Lieblingsprojekt abstimmen und so aktiv zum Erfolg beitragen.

Vielfalt der Ideen

Die bisherigen acht Runden haben gezeigt, wie breit das Spektrum der geförderten Ideen ist: Von neuen Sportgeräten für Vereine über kulturelle Highlights wie das Musical Kaiseraugst bis hin zu sozialen Initiativen wie dem Seniorenenweg mit Plauderbänkli in Möhlin – mit dem «Energiebatzen» konnte die AEW in den vergangenen Jahren zahlreiche Projekte unterstützen, die das Leben im Aargau bereichern.

Auch in diesem Jahr gilt: Wer bisher leer ausgegangen ist, darf sein Projekt erneut einreichen. Und selbstverständlich sind auch neue Ideen willkommen. Gemeinsam machen wir unseren Kanton noch lebenswerter.

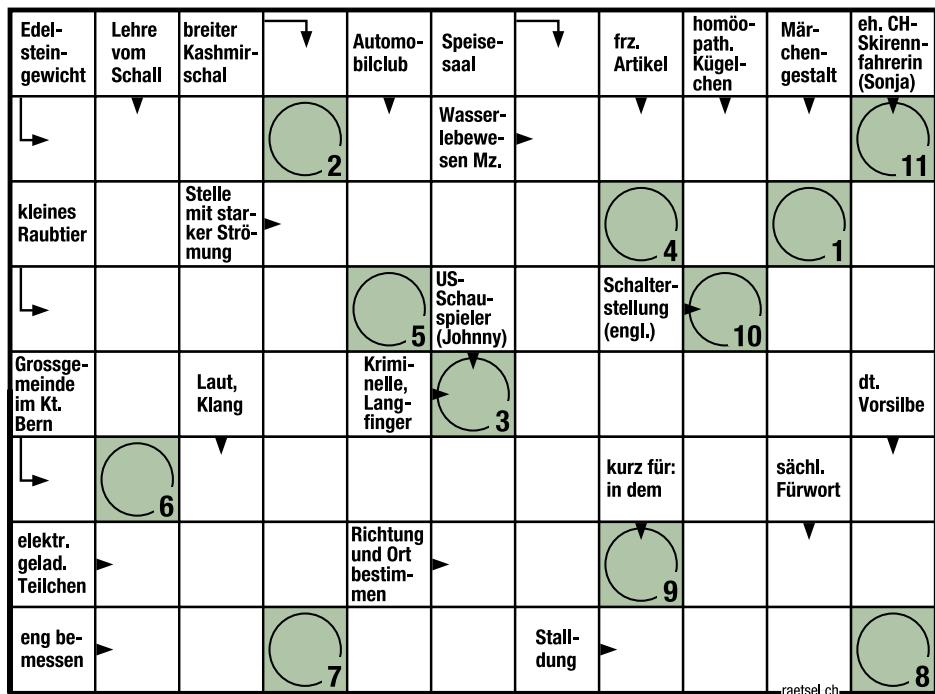
ADVENT, ADVENT

Im AEW Adventskalender warten hinter jedem Türen tolle Preise. Jetzt mitmachen:
www.aew.ch/advent



Winterrätsel

Mitmachen und gewinnen!



Lösungswort

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Teilnahmeschluss: 31. Dezember 2025

Lösungswort der Herbstausgabe:

REUSSEBENE

So machen Sie mit:

Senden Sie eine Postkarte mit dem richtigen Lösungswort an:

AEW Energie AG, Kreuzworträtsel,
Postfach, 5001 Aarau

Oder online: www.aew.ch/raetsel

IMPRESSUM

Herausgeberin: AEW Energie AG
Industriestrasse 20, Postfach,
5000 Aarau, info@aew.ch,
www.aew.ch

Erscheint viermal jährlich
und wird kostenlos verteilt.

Redaktion: Blueheart AG, ein Unternehmen der Turnit Gruppe, in Zusammenarbeit mit AEW Energie AG, Unternehmenskommunikation

Fotos: AEW Energie AG, Beni Basler (S.6,12), Claudio Heller (S.1,4-5,10-11), Midjourney, 25. Juli 2025 (S. 8),

Iveco (S. 9), Beliani (S.15),
zVg Electrobroc / Cailler SA (S.16)
Adobe Stock/Herr Loeffler (S.2)
Getty Image/Lyudinka (S.6),
Liudmila Chernetska (S.15)

Druckerei: Kromer Print AG

Auflage: 93 010 Ex.

Copyright: Die Inhalte dieses Magazins sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nur mit schriftlicher Zustimmung der AEW Energie AG und der Blueheart AG übernommen werden.

Jedes richtige und rechtzeitig eingesandte Lösungswort nimmt an der Verlosung teil. Das Gewinnspiel wird gemeinsam mit anderen Energieversorgungsunternehmen durchgeführt. Die Gewinner/-innen werden schriftlich benachrichtigt und erklären sich damit einverstanden, dass ihr Name mit Wohnort in der nächstfolgenden Ausgabe des Kundenmagazins des entsprechenden Energieversorgungsunternehmens publiziert wird. Mitarbeitende der das Gewinnspiel durchführenden Energieversorgungsunternehmen und deren Angehörige sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Teilnahmeberechtigt sind nur Personen mit einer Schweizer Adresse. Der Rechtsweg

ist ausgeschlossen. Über die Verlosung wird keine Korrespondenz geführt. Dasselbe gilt für alle anderen Wettbewerbe und Aktionen dieses Kundenmagazins.

gedruckt in der
schweiz



Wir verlosen:

1 × Beliani-Gutschein
im Wert von **CHF 200.-**





Energiereise CHF 145.-

Electrobroc / Maison Cailler

**Samstag, 28.3. und
Samstag, 11.4.2026**

Afahrt ab Baden-Rütihof: 8.00 Uhr
Ankunft in Baden-Rütihof: 18.00 Uhr

Inbegriffen:

- Fahrt mit modernem Komfortklasse-Bus
- geführte Besichtigung Electrobroc
- 3-Gang-Mittagessen im Restaurant L'Étoile d'Or in Broc inkl. Getränkepaket
- Eintritt und Rundgang durchs Schokoladenmuseum Maison Cailler

Nicht inbegriffen:

- Alle anderen Konsumationen
- Versicherungen
- Trinkgelder

Strom und Schokolade

Seit jeher steht der kleine Ort Broc im Schatten seiner berühmten Nachbargemeinde Gruyères mit ihrem herrschaftlichen Schloss und dem gleichnamigen Käse. Zu Unrecht: Schliesslich ist Broc die Heimat der ältesten noch existierenden Schokoladenmarke der Schweiz. Und auch für die Stromproduktion spielte der Ort früh eine wichtige Rolle.

Der Kanton Freiburg war bis weit ins 20. Jahrhundert landwirtschaftlich geprägt. Eine Ausnahme bildete der District de la Gruyère: Hier konzentrierten sich fast die gesamte Industrie des Kantons. Und weil die Fabriken Strom brauchten, wurde 1918 östlich von Broc der Lac de Montsalvens aufgestaut. Seine Bogenstaumauer gilt als die älteste in ganz Europa.

Faszinierende Energiewelt

Über einen zwei Kilometer langen Druckstollen treibt das Was-

ser aus dem Stausee seither die Turbinen im Wasserkraftwerk Broc an. Das historische Kraftwerk liefert heute Strom für rund 13 000 Haushalte und beherbergt ein einzigartiges Museum. Im Infozentrum Electrobroc dreht sich auf einer Ausstellungsfläche von 1200 m² alles um Strom, Wasserkraft und erneuerbare Energien. Höhepunkte des geführten Rundgangs sind der imposante Turbinenraum mit fünf Francis-Turbinen in Vollbetrieb sowie die elektrisierenden Höchstspannungseffekte im BlitzLab.

Schweizer Tradition

Nur einen Katzensprung entfernt liegt die Schokoladenfabrik Cailler. Das Unternehmen blickt auf eine lange Geschichte zurück und inszeniert diese im Maison Cailler. Besuchende erfahren hier alles zur Geschichte der Familie Cailler und über die Tradition der Schokoladenherstellung in der Schweiz. Cailler-Schokolade wird seit 1898 in Broc hergestellt. Damit ist Cailler der älteste Schokoladenproduzent der Schweiz.



Anmeldung

Electrobroc / Maison Cailler

Name: _____

PLZ / Ort: _____

Vorname: _____

Telefon: _____

Geburtsdatum: _____

Anzahl Teilnehmende: _____

Strasse: _____

Unterschrift: _____

Twerenbold
Reisekultur, die inspiriert

Essen:

Fleisch Vegi

Datum:

28.3.2026 11.4.2026

Wenn beide Daten ausgebucht sind, nehme ich gerne am 18.4.2026 teil

Melden Sie sich bis spätestens 19. Dezember 2025 an bei:

Twerenbold Reisen AG
Im Steiacher 1
5406 Baden-Rütihof
+41 (0)56 484 84 74

Internet-Buchungscode
auf www.twerenbold.ch

stbra

Die Zahl der Teilnehmenden ist begrenzt.

Abteilung Spezialgruppe